

Große Frucht für kleine Früchtchen

- Kreisweites Schulobstprogramm gestartet
- 3000 Schüler aus Sigmaringen mit dabei

VON KARLHEINZ FAHLBUSCH

Sigmaringen – Eine leibhaftige Prinzessin verteilte am Freitagvormittag Bodensee-Äpfel in der Aula der Bilharz-Schule in Sigmaringen. Die charmante Marina Möhrle kommt aus Rickenbach von einem Obstbaubetrieb und ist „Apfelprinzessin“. Neben den herrlichen Früchten war sie für die Schüler und Kindergartenkinder die Attraktion beim Start des Schulobstprogramms im Landkreis Sigmaringen.

Rektor Ludwig Kotthoff konnte nicht nur einige Schulleiterkollegen, sondern auch Umwelt- und Verkehrsministerin Tanja Gönner begrüßen. Für sie ist das Schulobstprogramm eine tolle Sache. Propagiert und bezuschusst von der EU geht der Löwenanteil des Programms für Deutschland nach Baden-Württemberg. 90 000 Schüler sind hier bereits dabei – und Sigmaringen stellt davon alleine schon 3000. Die Ministerin legt besonderen Wert auf Obst aus der Region.

Manfred Büchele, Geschäftsführer des Kompetenzzentrums Obstbau-Bodensee in Bavendorf (KOB), ist überzeugt, dass demnächst noch viel mehr Schulen aus dem Kreis Sigmaringen mitmachen werden. Denn wer bisher schon dabei ist, der hat längst gemerkt, dass die befürchtete Bürokratie gar nicht so schlimm, der positive Effekt dagegen im wahrsten Sinne des Wortes unbezahlbar ist. Denn die Portion Obst pro Schüler oder Kindergartenkind kostet keinen Cent. Das geht, weil die EU Gelder für das Schulobstprogramm gibt und die Bodensee-Obstbauern über ihre Marketingorganisation jährlich 20 000 Euro für den Kreis Sigmaringen drauflegen. „Gegen zusätzliche Sponsoren hätten wir nichts“, sagt Büchele. Für ihn ist da auch die Gesellschaft gefragt. Denn mehr als 2 bis 3 Eu-



Apfelprinzessin Marina Möhrle, Bürgermeister Thomas Schärer und Ministerin Tanja Gönner verteilten leckere Bodenseeäpfel an die Schüler. Die wird es jetzt regelmäßig geben. BILD: FAHLBUSCH

ro pro Kopf kostet die Aktion nicht. „Und das sollte uns die gesunde Ernährung unserer Kinder Wert sein.“ Geliefert werden Obst und Gemüse mit regionalen und saisonalem Bezug. Auf Qualität wird viel Wert gelegt. Eine Portion hat mindestens 100 Gramm. „Das Angebot umfasst aber nicht nur Äpfel und Birnen“, erklärt der KOB-Geschäftsführer im Gespräch mit dem SÜDKURIER. Je nach Saison ist auch anderes Obst dabei. Sogar Bananengibt es ab und zu. „Auch die wachsen in der EU“, schmunzelt Büchele und erinnert an die Kanarischen Inseln. Lieferant ist entweder das KOB selbst oder ein beauftragter Obstbauer. Bestehende Lieferbeziehungen werden nicht ersetzt, sondern unterstützt. „Wenn wir nach Sigmaringen das Obst liefern, dann können wir auch über Bad Saulgau oder

Pfullendorff fahren“, macht Büchele seine Hoffnung deutlich, dass sich möglichst viele Schulen in anderen Orten der Aktion anschließen. Dass in Sigmaringen alle Schulen und Kindergärten im Boot sind, das freut Bürgermeister Thomas Schärer besonders. Für ihn ist ein Apfel eine hervorragende Zwischenmahlzeit und „gesunde Kinder sind die Zukunft“. Und dass Obst auch wunderbar für Liedtexte taugt, das konnte man den fröhlich vorgetragenen Melodien entnehmen, die von den Kindern vorgetragen wurden.

Die Teilnahme ist für Schule und Schulträger unbürokratisch. Lediglich der Empfang des Obstes ist auf dem Lieferschein zu bestätigen, die vom KOB gesammelten Spendengelder sowie mögliche eigene Gelder zu buchen und die auf diese Spendengelder bezoge-

nen Rechnungen des KOB zu begleiten. Außerdem müssen zwei Plakate im Eingangsbereich aufgehängt werden, die auf die Teilnahme am Programm hinweisen. Ein Pädagogisches Begleitprogramm wird vom KOB in Absprache mit den Bildungseinrichtungen organisiert. Dies kann von einfacher Verteilung von Prospekten bis hin zum Einsatz der Fachfrauen im Unterricht reichen.

Bestehende Aktivitäten, wie „Gesundes Frühstück“ sollen nicht ersetzt, sondern unterstützt werden. Neugründungen sind ausdrücklich erwünscht. Für die Lebensmittelkontrolle ist es nach Rücksprache mit den Landratsämtern ausreichend, wenn die Früchte hygienisch gelagert und behandelt werden. Hier sei Handeln nach gesundem Menschenverstand akzeptabel.